

# **Ballade von Harrys Träumen**

Finrod

Harry-auf-Deutsch-Community

## **Feedback**

Klar! Eure Kritik, Lob, sowie Kommentare sind mir immer willkommen:  
FinrodFelagund(at)web(dot)de

## **Altersbeschränkung**

Wer Harry Potter, liest, wird auch hier mit dem Stoff keine Probleme haben. Die Form könnte aber vielleicht ein paar Probleme bereiten, je nachdem, wie es bei euch mit gebundener Sprache steht.

## **Inhalt**

Ein erzählendes Gedicht über einen (Alb-)Traum Harrys, in dem auch Voldemort auftaucht.

Warum ein Gedicht? - Ehrlich gesagt: keine Ahnung!

## **Disclaimer**

Wenn auch namentlich nicht erwähnt, gehören alle Personen, die in dieser Fanfiction auftauchen, der fantastischen Joanne K. Rowling; das Aussehen des Einhorns baut u.a. auf Harry Potter I und IV, sowie Fantastic Beasts & Where To Find Them auf. Außerdem hege ich keine kommerziellen Gedanken mit dieser Fanfiction.

Wenn nachts seine Augen sich schließen,  
wenn Hypnos durchschreitet die Welt,  
es wandelt umher dann im Dämmer  
sein Geiste auf offenem Feld.

Im Schläfe da findet er Ruhe,  
nur dort er in Frieden vergisst  
die Zwietracht der Zaubrer zum Einen  
und dunkle, wie ewige List.

Doch kann noch bisweilen das Böse -  
nicht völlig aus Träumen verbannt -  
im Reiche des Schlafs ihn erfassen,  
zu peinigen seinen Verstand.

Er hört' die verfolgende Stimme,  
ganz unirdisch war sie, ganz kalt;  
ein seelenlos Lachen, und grausam,  
das aus einem Haine erschallt'.

Ganz langsam kam näher der Schatten,  
sein Lachen fuhr ihm durch das Mark,  
welch's schallte durch Täler und Berge,  
durch Wälder und Flachland so karg.

Nachdem dieser Ton war verklungen,  
erhob die Gestalt ihre Hand.

Sie wies auf die Stirn und's entflamte  
die Narbe in Qual altbekannt.

Es brachte ihm brennende Schmerzen,  
und zwang ihn schon bald in die Knie.

Der Tod, dachte er, sei Erlösung,  
da endiget er Agonie.

Doch ehe der Schmerz wurde tödlich,  
eh' jeder Gedanke verschwand,  
wie Dunkelheit wird in der Frühe,  
das Böse nun auch ward gebannt.

Erstaunt öffnet' er seine Augen:  
Sein Sichtfeld erfüllte ein Licht,  
so gleißend war es, dass es wegtrieb  
mit Eifer den finsternen Wicht.

Der Böse begann zu verschwimmen;

er schwand immer weiter dahin.  
Zwar sucht' er zu fliehen dem Weißen,  
doch konnte er nirgendwohin.

Man hört' einen letzten Seufzer,  
und gänzlich verlosch er, wie Glut.

Es atmete auf nun der Träumer  
und fühlte sich schon wieder gut.

Als er an das Licht sich gewöhnte,  
da erst wurde sein Augenpaar  
vollkommen dem reinsten Wesen,  
das wandelt auf Erden, gewahr.

Ein Wesen mit goldenen Hufen,  
das Fell war noch weißer als Weiß,  
stand ihm jetzt genau gegenüber:  
Ein Einhorn weilt' in seinem Kreis.

Es hob seinen Kopf und die Nüstern  
und tat ein paar Schritte nach vorn,  
zu streifen des Träumers Gesichte  
ganz sacht mit gewundenem Horn.

Er blickte in traurige Augen,  
sie funkelten still in der Nacht.  
Sie strahlten jedoch auch vor Hoffnung  
und nicht mehr ermesslicher Macht.

Die Hoffnung erfüllte ihn völlig,  
durchdrang sein gesamtes Gebein.

Sie brachte ihm wohlige Wärme  
und nahm ihm auch jegliche Pein.

Er kniete noch immer danieder,  
ein Lächeln jedoch im Gesicht.  
Da wandte sich hurtig das Einhorn  
und spurtete ins Dämmerlicht.

Er sah hinterher noch dem Wesen,  
bis dass es verschwand in dem Wald,  
worüber sich Rot färbt der Himmel,  
sich lichtet': Der Morgen käm' bald.

Doch langsam verschwamm ihm die Landschaft,  
gedämpft erschien frühes Licht.

Zum Schluss war der Traum ganz erloschen,  
als aufkam ein Nebel sehr dicht.

Wenn früh seine Augen sich öffnen,  
wenn er hat vergessen den Traum,  
dann bleibt ihm noch immer die Hoffnung,  
erwachend im eigenen Raum.